

Geh deinen Weg durch die Wüste zurück und begib dich nach Damaskus. Bist du dort angekommen, salbe Hasael zum König über Aram.

1 Kön 19,15

Elija, der Prophet Jahwes in Israel, hat gerade 450 Baals- und 400 Ascherapriester getötet und hat Angst. Er haut also ab, weil er die Rache der Königin fürchtet und gar kein bisschen auf ihre Einsicht oder Umkehr hofft. Bei Ahab, dem König, hätte das vielleicht noch klappen können, sah der doch selbst das Opferwunder und erlebte das Ende der Dürre, das der Prophet vor seiner Tat erwirkt hatte, aber bei Isebel war das sinnlos. Er flieht in die Wüste. Dort spricht Jahwe mit ihm und verlangt Sonderbares. Erstens soll er nicht nur wörtlich „durch die Wüste“ zurückgehen, sondern er muss, wenn er vom Horeb nach Damaskus will, durch das Herrschaftsgebiet genau der Könige, vor denen er geflohen war. Zweitens soll er denen einen Gegenkönig entgegensetzen, der gar nicht adlig oder sowas ist; später, als Elischa den Jehu salben lässt, erinnert die Geschichte von ferne an die Davids, der heimlich „aus dem Kreis seine Brüder“ (2 Kön 9,2) berufen wird. Es geht also um die Rechtfertigung von Revolution und Aufruhr, obwohl Jehu Jahwe nur halbherzig folgt. Er vernichtet die alte Königsfamilie, schwächt aber Israels Abwehrkampf gegen Damaskus – theologisch ausgedrückt beseitigt er zwar den Baal aus Israel, aber zum einen Jahwekult findet er nicht. Dennoch wird er dafür ausdrücklich belohnt (2 Kön 10,30). Es geht dem Elija und seinem Gott gar nicht darum, dass einer alles richtig macht. Es ist klar, dass das nie so ist. Die Könige Israels und Judas sind Sünder, sie unterscheiden sich aber darin, ob sie dabei Jahwe ernst nehmen oder nicht. Es zeigt sich hier das schriftstellerische Moment sehr schön, das dann aber ein theologisches wird: Der Autor von 1 Kön weiß genau, dass Jehu König von Israel war und was er getan und geleistet hat. Er schreibt schließlich viel später. Die Geschichte spielt im zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts, Jehu regierte von 841–814. Das Buch seinerseits entstand im 7. Jahrhundert, eine letzte Redaktion Mitte des 6. Es geht also gar nicht um „Prophetie“ im heutigen landläufigen Sinn als Vorhersage zukünftiger Ereignisse. Es geht darum, der tatsächlichen Geschichte einen Sinn zu geben, sie theologisch-heilsgeschichtlich zu deuten, in dem zurückliegenden Geschehen Gott zu suchen und zu erkennen. Und da liegt das Gute Jehus darin, dass er für Elija in seiner Niederlage eine Perspektive bietet. Es bleibt also genaugenommen nicht einmal unklar, ob Elija wirklich ging und Jehu salbte. Er tat es nicht. Aber die Tatsache, dass der später Isebel tötete und den Baal vernichtete, lässt Elijas eigenen Kampf gegen Baal und seine Königin nicht als einmalige Ausnahmesituation erscheinen, sondern als Element in einer erfolgreich abgeschlossenen Auseinandersetzung. Dem Elija wird also sozusagen aufgetragen, heilsgeschichtlich zu denken und nicht nur persönlich, sich als Teil von etwas zu verstehen und nicht als einen, der allein übriggeblieben ist und dem sie nach dem Leben trachten (so schildert er sich selbst in Vers 14). Dazu passt auch ein scheinbarer Randeffekt. Gott sagt dem Elija: „Komm heraus und stell dich auf den Berg vor Jahwe!“ (Vers 11) Und dann gibt es Sturm, aber Jahwe war nicht im Sturm, Erdbeben, doch Jahwe war nicht im Erdbeben, Feuer, doch Jahwe war nicht im Feuer. Er war in einem „sanften, leisen Säuseln“. Der geschlagene und geflohene Prophet, dessen Gegner nicht nur ungestört regieren, sondern Jahwes „Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben“, und das laue Lüftchen von Gott hecken große Pläne. Ein israelitischer Gegenkönig ist angekündigt und, viel weitergehend noch und von weltgeschichtlicher Bedeutung, einer neuer König mit unbändigem Machtanspruch in Damaskus. Das ist der dritte Auftrag an Elija, diesen Hasael einzusetzen, und wie beim zweiten erzählt die Geschichte später, dass Elischa es tat. Hasael löst das Bündnis mit Israel (mit dem zusammen hatte sein Vorgänger Ben-Hadad einen entscheidenden Krieg gegen Assur verloren) und schwächt damit den östlichsten Teil Ägyptens so stark, dass Assur das Sagen in Syrien und Palästina übernimmt. Und das alles geschieht nicht nur mit dem Segen Jahwes, sondern auf ihre ausdrückliche Anordnung hin! Elija „weiht“ Hasael sozusagen von ferne zum König von Jahwes Hand. Ben-Hadad lässt später Jahwe nach seinem Schicksal befragen (8,8) und Elischa ermuntert den Hasael, der die Frage überbringt, zu seinem Vorhaben, obwohl er „weiß, wieviel Leid du den Israeliten bringen wirst“ (8,12). Die ganzen Wirren und Kriege sind der Preis, den Israel für seinen Abfall von

Gott bezahlen muss, und der realpolitische Weg in eine andere, friedliche Zukunft. Es hätte andere Möglichkeiten gegeben, aber sie wurden nicht ergriffen, also ging es so. Hier kommt als dritte Dimension neben Schriftstellerei und Theologie eine sehr moderne Auffassung von Geschichtsschreibung zu Tage: Du kennst die Fakten, also stell sie nicht schief dar, aber du weißt auch, dass (die) Geschichte(n) von hinten klar wird (werden), also erhellt, warum sie so gelaufen ist (sind), wie sie es eben tat(en). Die Freiheit habe ich mir hier auch genommen, indem ich die Aufträge 2 und 3 umgekehrt dargestellt habe. Jehus Salbung wird erst im anschließenden Vers 16 angeordnet, steht aber aus meiner Sicht logisch vorher. Aus Elijas Sicht (rückblickend interpretiert) kann das sehr wohl anders gewesen sein. Der „Weg durch die Wüste zurück“ nach Damaskus umspannt das ganze Gebiet der Jaweverehrung. Der Horeb ist geografisch zwar unsicher und auch der nichtdeuteronomistische Name „Sinai“ hilft so gesehen nicht weiter. Aber theologisch klar ist, dort, an diesem Berg war Israel auf der Flucht aus Ägypten, als Jahwe sich ihm offenbarte. Das war also die Westgrenze, der erste Ort auf dem Weg nach Osten, wo Jahwe tatsächlich war. Und in Damaskus fragt der König Jahwe nach seinem Geschick. Der fragt sicher noch andere, aber das tun Israels Fürsten auch. Außerdem war Jahwe ja real ein in der Region verehrter Gott, Kriegsgott meinen manche, der Gott des dünnen Landes (gegen die Sädte) oder der Gott der Beduinen (gegen die sesshaften Gebietsansprüche) meinen andere. Ich denke, dass sich das nicht viel nimmt und irgendwie gut zusammenpasst: Gott gehört das Land, keinem sonst; du hast es nur, um darauf und davon zu leben, nicht um es anderen vorzuenthalten oder Geschäfte damit zu machen. Das bestätigt unser Text noch einmal ausdrücklich in der Geschichte von Nabots Weinberg. Der Weg durch die Wüste, durch das dünne Land, ist nur der Weg zu einer besseren Zukunft. Das wird hier in Elijas erstem Auftrag ganz explizit gesagt. Und wenn das alles nichts nützt und nicht geht, dann musst du Krieg führen und dir nehmen, was dir zusteht. Das steht in Elijas viertem Auftrag geschrieben: „Elischa, den Sohn Schafats aus Abel-Mehola, salbe zum Propheten an deiner Stelle.“ (Vers 16) Nun ist das ganze Schreckensszenario zusammen: „Wer dem Schwert Hasaels entrinnt, den wird Jehu töten. Und wer dem Schwert Jehus entrinnt, den wird Elischa töten.“ Elischa ist also nicht nur die Fortsetzung der Linie der Jahwepropheten in Israel, das ist er auch und vor allem, sondern eben derjenige, der das ganze weltgeschichtliche Chaos, das die Schreiber und Redakteure kannten, theologisch gesehen „prophezeit“, in Gang gesetzt, interpretiert hatte. Sie konstatieren es nur noch und öffnen es zum Heil. Und dafür müssen wir zurück zum dritten Auftrag und der Frage, was für ein und wessen Gott ist Jahwe? Der Text schildert sie ja nicht nur als Gott des Landes, der Wüste und des Krieges und liefert damit Historiografie und Theologie von bleibendem Vorbildcharakter, sondern auch als den Gott, die den alleine übriggebliebenen Verfolgten ebenso wieder aufrichtet wie den König veranlasst, ihn nach seinem Schicksal zu fragen. Der Weinbergbesitzer besteht auf sein Recht und dem König wird es abgesprochen. Rebellion ist gerechtfertigt und Rebell zu sein rechtfertigt noch lange nicht alles. All das hatten wir hier in unserer Geschichte. Jahwe ist also ein Gott, die lernt, sich bewegt. Sie bleibt nicht allein da, wo sie war, und er liebt nicht nur die, die schon früher berufen waren. Der Horeb, die Gesetzgebung am Sinai, ist eine erste lange und genau reflektierte, theologisch bearbeitete Begegnung mit Gott. Genau hierhin stellt die deuteronomistische Redaktion den Elija. Damit es niemand übersieht, betont sie die Parallele zu Mose nochmals: „Komm heraus und stell dich auf den Berg vor Jahwe!“ Und wie Mose verhüllt Elija dort sein Gesicht (im Mantel, Vers 13). Aber nun wird es anders, völlig neue Töne kommen aus Gottes Mund. Hatte sie dem Mose noch Gesetze gegeben, so fragt er nun: „Was willst du hier, Elija?“ Da ist nicht mehr (nur) der zornige, klare Ansprüche stellende Gott, neben der du keinen anderen haben sollst, sondern da ist der, die dich fragt, was du willst. Jahwe lässt sich finden von denen, die ihn suchen, werden es Propheten und biblische Lyrik beschreiben. Und nach Elijas Klage klingt die Antwort im Licht dieser Überlegung auf einmal ganz neu und überraschend: „Geh deinen Weg durch die Wüste zurück!“ Das hat plötzlich eine andere Konnotation. Schon Elija hatte das ja geändert; Wüste war ihm Fluchort, Sicherheit, Überleben. Das war es im Exodus auch, auch bei und für David oft. Moderne Theologie, Charles de Foucauld etwa, macht daraus einen Ort des Lebens, ohne (den Weg durch) die Wüste geht es nirgendwohin. Was heißt das „zurück“ also jetzt hier? Geh nochmal durch die Wüste, durch deren Herrschaftsgebiet, durch deine Angst und Leere?

Oder begib dich sozusagen sofort aus Los, nach Damaskus, und streiche den Weg durch Not und Verzweiflung, die Wüste eben? Es mag mir nicht gefallen, aber diese Formulierung ermöglicht eine Interpretation, dass ein Weg mit Gott ohne Wüste denkbar wäre. Ich habe keine Ahnung, wie der aussehen könnte, aber Gott lernt und findet es vielleicht heraus. Das ist aber wie gesagt nur eine Offenheit, offensichtlich ist nur, dass Gott hier, am Horeb, einfach da ist und du da hingehen kannst. Nun wird die unklare Lage des Horeb/Sinai auf einmal spannend, gewinnt theologische Bedeutung. Niemand weiß genau, wo das ist, es scheint in der Wüste zu sein, wo du hingehen kannst, wenn du von Gott gefragt werden möchtest, was du dir wünschst für dein Leben. Aber du kannst es, es gibt den Ort, wo Gott steht und dich fragt. Und wenn du ihr dann all dein Leid geklagt hast, sagt sie, dann geh mal eben los und mach Weltgeschichte! Schließlich bist du ein Teil davon.